O Gott, was ist das? Das ist das, was man mit einer Reise wie der unseren am wenigsten verbindet: Heimische Bürokratie. Das Finanzamt und damit der Steuerberater fordern Zuwendung, und da wir unser Bremer Haus verkauft haben, freuen sich auch die Käufer über Unterlagen aus den Vorjahren. Die drei Ordner haben Symbolcharakter, derer gibt es natürlich wesentlich mehr.

Mago del Sur

Das Tagebuch - 15.08. - 17.09.2021

Die vergangenen zwei Wochen sind etwas untergegangen. Martin steckte in Deutschland, hat sich um vieles gekümmert, ein paar liebe Freunde und Freundinnen besucht oder ist besucht worden, und noch schlimmer, hat viele liebe Freundinnen und Freunde nicht besuchen können, weil die Zeit viel zu knapp war.

Anke hat dagegen die Zeit der Bruthitze in Alicante zubringen müssen. Am liebsten wäre sie nach Kirstens Abreise gleich wieder nach Deutschland geflüchtet, da sie so der Hitze hätte entfliehen können, aber da waren ja die Bootsarbeiten. Immerhin, die Seewasserpumpe der Klimaanlage war unerwartet schnell eingetroffen und eingebaut, so dass zumindest die Nächte erträglich wurden und ihr einen halbwegs erholsamen Schlaf ermöglichten. Die Maschine lief einige Tage später auch wieder, ohne zu überhitzen. Stand nur noch die Probefahrt aus. Da Anke nicht viel aufgezeichnet hat, setzen wir das Tagebuch also am 31. August wieder fort.

31.08.2021
Alicante - Hafentag

Die neuen Nachbarn in Worpswede lassen es sich nicht nehmen, mich am frühem Morgen zum Flughafen in Bremen zu fahren. Die vereinbarte Startzeit ist für meinen Geschmack zwar etwas früh. Aber andererseits denke ich, sicher ist sicher, und Familie Schulz hätte wohl noch früher empfohlen. Wie auch immer, es war gut so, denn ich weiß ja noch nicht, was auf mich zukommt.

Zunächst strebe ich in das falsche, das frühere Ryanair-Gebäude. Und brauche etwas, bis ich erkenne, dass ich hier falsch bin. Trost: Es geht nicht nur mir so. Eine ganze Reisegruppe der Lebenshilfe irrt hier verloren herum. Im Terminal 1 bin ich dann richtig und bringe das Aufgeben des Gepäcks mit etwas Glück in einer noch vertretbaren Zeit hinter mich. „Für diese Tasche hätten Sie kein Zusatzgepäck buchen müssen, das geht als Handgepäck!“ Obwohl ich neben besagter Tasche noch zusätzlich eine Notebook-Tasche

in der Hand habe? Also nix wie zur Sicherheitskontrolle. Auch hier klappt alles bestens, bis, ja bis mein zusätzliches Handgepäck Misstrauen erweckt. Was denn das für Gebilde da drinnen seien? Keine Ahnung. Ist alles von Anke besorgt. Ich würde sagen, Aktiv-Kohle-Filter für unser Trinkwasser. Leider schauen die Herrn nach: „Können Sie mal auspacken?!“ Das war natürlich keine Frage sondern eine Art Befehl. Das zweite Gebilde ist dann doch kein Filter, sondern irgendeine Kartusche mit ich weiß nicht was drin. Unglücklicherweise mit einem Logo Gefahrgut versehen, da ätzend. Was da ätzen soll ist mir nicht klar, aber heutzutage ist man ja hypersensibel. Ich kann die Kartusche also wegwerfen, oder ich soll die Tasche als Gepäck aufgeben. Dann mache ich doch das, hab ich ja eh mitgebucht. Die Buchung war wohl doch nicht sinnlos. Also wieder raus aus der Sicherheit und nach unten. Jetzt stehe ich erneut in der Schlange, vor mir alle die Spaßvögel, die bei ihren Unterlagen irgendwas vergessen haben oder nicht wissen wie es geht. Es dauert und dauert. Wenigstens habe ich Glück beim Schalter und gelange zur selben Dame wie zuvor, die mich sogar erkennt, und nach zwei Minuten eile ich zurück zur Sicherheit. Dort gerate ich leider in andere Schlange. Diesmal sehe ich wohl viel gefährlicher aus als vorhin noch. Erlebe die sorgfältigste Leibesvisitation meines bisherigen Lebens und beginne eine dezente Aggressivität aufzubauen. Endlich endgültig abgetatscht sammel ich meine Kramsschalen, aber eine fehlt. Die mit dem Notebook. „Die fehlt? Dann haben den wohl meine Kollegen.“ Meine Aggressivität steigert sich und ich beginne vernehmlich, mich zu beschweren. Was zwar keinen Sinn macht, aber immerhin Druck abbaut, bei mir. Beim ersten Durchlauf gab es nichts bei meinem Notebook, und nun??? Immerhin beherrscht mein Gegenüber Deeskalationstechniken und so ziehe ich letztlich friedlich und mit Notebook von dannen.

Das ganze Prozedere hat schließlich so lange gedauert, dass ich nicht mal mehr die Toiletten aufsuchen kann. Seit mich Schulzes entlassen haben, habe ich nicht eine Minute Pause gehabt, geschweige denn mal einen Augenblick sitzen können.

Heute herrscht auf dem Flug sogar ein bisschen Bodensicht. Dennoch gelingt mir keine Orientierung. Irgendwann vermute ich anhand der Zeit, dass unter uns die Pyrenäen vorbeiziehen. Überraschend erscheint mir, dass wenig trockene Landstriche zu sehen sind. Das überflogene Land leuchtet grüner, als ich erwartet habe. Vereinzelt sind Flüsse zu sehen und vor Alicante zieht es sich zu, Cumuli türmen sich in die Höhe.

Anke hat mir ein Auto organisiert, und das Treffen mit dem Fahrer klappt auf die Minute. Eine halbe Stunde später bin ich an der Marina und wir schließen uns in die Arme.

Zur Feier des Tages gehen wir Abends ins Boca de Vin, nochmal die herrliche Ceviche von Pepe kosten. Wir fragen nach, und erfahren, dass Pepe aus Ecuador kommt. Ein Peruaner wäre nun geschockt, hat man doch dort die nicht ganz unbegründete Vorstellung, dass Ecuadorianer nicht schmackhaft kochen können. Doch Pepe ist sicher in Peru in die Lehre gegangen. Seine Ceviche hält jedenfalls jedem Vergleich stand.

Pepes unvergleichliche Ceviche

01.09.2021
Alicante - Hafentag

Die für heute angesagte Probefahrt wird wegen des vielen Windes und des groben Schwells um einen Tag verschoben. Es macht ja auch wenig Sinn, wenn der Mechaniker unten beim Motor hockend kreuz und quer durch die Gegend geschleudert wird. Das richtet womöglich eher Schaden an, als dass es nutzt.

Anke macht sich an den kompletten Putz des Bootes. Es hatte in der Nacht etwas geregnet, wirklich nur ein paar Tropfen. Aber wegen des Saharastaubes, der schon seit Wochen in der Luft hängt, sah das Boot heute morgen aus wie Sau.

Fußnote / Anm. Dd Verf.:
Es wird auffallen, dass es in diesem wie auch den anderen Tagebüchern häuig ums Essen geht. Warum das? Zum Einen ist es einer der spannenden Aspekte solch einer Reise, die unterschiedlichsten Kulturen und damit auch Esskulturen kennen und schmecken zu lernen, zum Andern: Wir essen durchaus gerne und mit Genuss und probieren dabei natürlich viel und mit Begeisterung auch Neues und Ungewohntes aus.

02.09.2021
Alicante - Hafentag

Unmittelbar vor dem Start zur Probefahrt wird der Motor sowie dessen Zu- und Ableitungen noch einmal gecheckt.

Heute findet die Probefahrt statt. Wir hatten gestern bemängelt, dass der Motor etwas Öl und Wasser verliert, und der Mechaniker hat sich gleich gestern noch dran gesetzt. Heute ist der Motor knochentrocken und ist es auch nach der Probefahrt noch. Die Kühlwasssertemperatur bleibt beständig bei 79° C.

Um auch etwas zu tun, wechsel ich nach der Probefahrt die leckende Wasserpumpe für die Kühlschränke. Der Zustand hatte sich in den letzten zwei Tagen dramatisch verschlechtert. Einer der Stehbolzen des Pumpenkopfes war gebrochen, so dass der Pumpenkopf mit der Zeit losvibrierte. Wegen der schlechten Zugänglichkeit ist der Job reichlich anstrengend. Anschließend bin ich schweißgebadet.

Leider gibt es noch keine Pause, Anke, die über einen sehr guten Sinn für ungewohnte Geräusche verfügt, waren während der Probefahrt eben solche vom Antrieb des Autopiloten aufgefallen. Also wird noch eben mal der Zahnriemen des Linearantriebs gewechselt. Was leider mehr Bastelei und Aufwand erfordert als zunächst gedacht. Immerhin stellen wir fest, dass das achtere Kompartment über dem Skeg nach wie vor trocken ist, was uns natürlich sehr freut.

Abends kehren wir im Clubrestaurant ein. Ankes Vorspeise wird vergessen, da heute ein ungewöhnlicher Andrang herrscht. Küche und Kellner kommen gar nicht mehr hinterher. Als Entschädigung gibt es ohne viel Worte eine neue und viel größere Vorspeise für zwei, den hier seltsam beliebten Russischen Salat, und berechnet wird weder die bestellte noch die nachgelieferte Vorspeise. Ansonsten ist das Essen sehr fein.

Stets der erste Weg, wohin wir auch wollen, führt uns über die Uferpromenade mit den für viele spanische, jedoch auch portugiesische und brasilianische Städte typischen Pflasterarbeiten. Das Foto zeigt übrigens noch einmal Kirsten. (Nicht, dass mir noch unterstellt wird, ich könne Anke nicht von anderen Frauen unterscheiden.)

03.09.2021
Alicante - Hafentag

Heute nur Kleingewerkel: Tauschen des Öldrucksensor für den Generator. Und wir gönnen uns etwas Ruhezeit in der größten Mittagshitze. Wir müssen lernen, uns anzupassen.

Am späteren Nachmittag streifen wir durch die Stadt, die Viertel San Roque und Santa Cruz und steigen dann zur Burg auf. Zick Zack. Anke führt mich kreuz und quer zunächst durch die schmalen Gassen, dann die Hänge des Burgbergs hinauf. Das Castillo Santa Barbara ist eine große Anlage, die viele Aussichten und Winkel bietet. Und es gibt eine Gastronomie. Wir treffen auf zwei Bierchen und überraschend viele Isländer. Die sind wohl

Rechts:
Moderne Bebauung in San Roque unterhalb der Festung. Man kann drüber diskutieren, aber es wurde Wert auf Maßstäblichkeit und passendes Farbspektrum gelegt.

hier, um Hitze bis zum Abwinken kennen zu lernen. Leider können die meisten Gebäude der Burg nicht besichtigt werden. Sie unterliegen noch den Covid-Einschränkungen. Schade, schade.

Zusammen mit den Isländern machen wir uns an den Abstieg über die äußeren Anlagen. Trödeln hier noch ein wenig und trödeln da. Ein einsamer Vertreter der Seguridad, oder war es sogar ein echter Polizist, kommt uns entgegen. Wir streben um die letzte Ecke. Ah ja, das Tor ist schon geschlossen. Klar, es soll ja keiner mehr rein. Aber völlig unberwartet lässt es sich nicht öffnen. Verblüfft stehen wir da. Mit der Zeit erhöht sich die Zahl der am Tor strandenden Besucher, aber das öffnet das Tor auch nicht. Ich untersuche das Vorhängeschloss. Es ist wirklich zu. Ein Isländer untersucht es nach mir. Es ist immer noch zu. Alles andere hätte auch grobe Selbstzweifel ausgelöst. Inzwischen inspiziere ich die neben dem Tor sich anschließenden Festungsmauern. Sie sind eindrucksvoll hoch. Vielleicht eine Herausforderung für einen Freeclimber, aber nicht für mich. In einem Bereich ist allerdings ein grobes Netz über Mauer und Felsen gespannt, wohl als Steinschlagschutz. An dem könnten Anke und ich runterklettern. Sollen wir, oder sollen wir nicht? Unter den Eingeschlossenen sind auch Kinder. Besser, wir verleiten niemand zu Leichtsinn. Schließlich kommt der einsame Mann von der Sicherheit und öffnet das Tor. Er hatte den ganzen Festungsberg systematisch nach versprengten Touris abgesucht und wollte sicherstellen, dass keine neuen unbeobachtet hineingelangen. Das Vorhängeschloss wird abgenommen, das Tor öffnet sich, wir können alle hinaus in die Freiheit.

Anke auf der Burg - Ein Mitgefangener untersucht Schloss und Riegel, Martin spaziert unauffällig und scheinheilig zur Mauer, um mögliche Fluchtwege zu erkunden.

In einer der wenigen zugänglichen Hallen der Festung: eine Ausstellung zeitgenössischer Motivteppiche mit historischen Motiven

Abstieg durch kleine Viertel voller Einheimischer. Können uns zunächst nicht entscheiden, wo wo essen wollen. Bei den ganz einfachen Etablissements passt uns das Angebot nicht (Burger und so …), beim ersten Sushi sieht es zu karg und leer aus, beim zweiten Sushi bekommen wir keinen Platz, Ankes Türken findet sie nicht wieder. Schließlich landen wir im „Burro“ und haben einen Glücksgriff getan. Alles, wirklich alles, ist super lecker. Das beginnt bereits bei den vorweg gereichten Oliven, dem getrüffelten Büffelmozarella, dem Thunfischscheibchen auf Sepia-schwarzem Couscous (Kirsten hätte ihre Freude daran, auch wenn sie einen Risotto erwartet hätte), herrlich saftigem Risotto mit Thun, Calamari (Chipirones) und ebenso herrlichem Risotto mit (vielleicht) Wachtelschenkeln bei Anke. Selbst der einfache Hauswein läßt keine Wünsche offen.

Einfach lecker: Beispielsweise äußerlich kross gebratene, rohe Thunfischscheiben auf Sepia-Couscous mit Parmesan und Mayonnaise oder ein wahrhaft saftig-cremiger mit Fischbrühe gekochter Risotto, hier ebenfalls mit krossen Thunfischscheiben und Chipirones - letztere verbergen sich im Risotto.

05.09.2021
Alicante - Hafentag

WAYAG segelt während des Wegs zu unserem Badeausflugs eine Zeit lang parallel vor der Silhouette Alicantes.

Der gestrige Tag barg nichts besonderes. Ich hatte Glück, und konnte noch einen Ersatzriemen für den Autopiloten ergattern. Sonst wurde eingekauft und der Tag in Ruhe vertrödelt. Und über die nächsten Etappen beraten.

Heute machen wir einen Badeausflug per Boot. Einmal um das nächste Kap und dahinter, an dem langen Strand Playa San Juan, gehen wir vor Anker. Vom benachbarten Motorboot erhalten wir einen umfassenden Einblick in den heimischen Musikgeschmack jüngerer Leute. Von Techno über Beatles und Abba, klassischem Rock bis Volksmusik und einem Tenor sowie uns unbekannten Hymnen ist alles dabei. Sebst die Polonäse aus Blankenese wid nicht ausgelassen. Wir staunen. Ansonsten ist es wunderbar, in dem angenehm temperierten Wasser herumzupaddeln. Ich tauche zum Schaufelrädchen der Logge und putze sie ausgiebig. Völlig verkrautet. Kein Wunder, dass sie die letzte Zeit nichts anzeigte. Auf der Rückfahrt vergessen wir beide zu kontrollieren, ob sie jetzt auch was anzeigt.

Wegen des Schwells schleppen wir das Beiboot hinterher. Wir wollen es unter den herrschenden Bedingungen nicht an die Davits hängen. Muss ja nichts ohne Not kaputt gehen. Wie sich zeigt, haben wir noch nicht raus, wie man das Boot richtig schleppt. Es eiert hinter uns her wie ein Lämmerschwanz. Da gibt es Potential zur Verbesserung. Im ruhigen Vorhafen wandert es dann an die Davits und wir können wie gewohnt anlegen.

Sandra und Anke vor der WAYAG

Abends kommen wir noch kurz mit zwei Brasilianern, José und Sandra, ins Gespräch. Sie segeln unter polnischer Flagge, leben seit vier Jahren in Spanien und segeln eine Amel. Und sie sind schon einmal um die Welt gesegelt!

06.09.2021
Alicante - Hafentag

Ich stehe früh auf (relativ), denn ich habe mir viel Arbeit vorgenommen. Die verläuft aber irgendwie anders als vorgesehen. Ausgelöst durch ich weiß nicht was, mache ich mich über den Gasherd her, dessen Rost und Rostrahmen mich aufgrund ihres Designs seit je nerven. Zumal man dasselbe nicht vernünftig hochklappen und unterseits säubern kann.

Nach viel körperlicher Verbiegung und Gefluche habe ich endlich die zwei entscheidenden Schrauben rausgeprokelt, wobei eine nur nach Einsatz purer Gewalt nachgab (Säge). Stolz hebe ich den Rost auf den Cockpittisch und begutachte das Teil. Auch reinige ihn erst einmal gründlich und suche das Werkzeug zusammen, um die vielen Nieten, die ich jetzt lösen muss, aufzubohren bzw. zu ziehen. Anke schaut auf den Rost, bemerkt, dass er bereits sehr viel sauberer ist, und fragt, was das da für komische Blechlaschen seien.

„Was sind das da für kleine Bleche?“

„Bei genauer Betrachtung würde ich sagen, dass sind zwei Riegel, die man lösen muss, um den Rost vom Herd abzunehmen!“

Die Erkenntnis ist blitzartig. Nur haben wir das bisher noch nicht erkannt, und im Handbuch wurde auch nicht darauf hingeweisen. Da bin ich ganz sicher. Auf keinen Fall werde ich jetzt ins Handbuch schauen. Schließlich bin ich ganz sicher. Ein widersprechendes Ergebnis wäre ja sehr unangenehm. Danach geht's zu den Marineros; denn die haben eine Werkbank. Wir bohren gemeinsam die Nieten aus und lösen die seitlichen Halterahmen für die Topfhalter. Jetzt können diese Rahmen, die sich bislang nach innen neigen, umgedreht werden und zeigen nun nach außen. Jetzt passen die Topfhalter zwar nicht mehr, aber die nutzbare Fläche bietet nun mehr Platz für Pfannen und Wok auf dem Herd! Die nutzbare Fläche entspricht jetzt in etwa der des Original-Herdes.

Und erstaunlicherweise passt die neue Lösung sogar auf Anhieb, kollidiert nicht mit dem umgebenden Mobilar und die neu entdeckten Hebelchen funktionieren immer noch (bzw. werden erstmals eingesetzt).

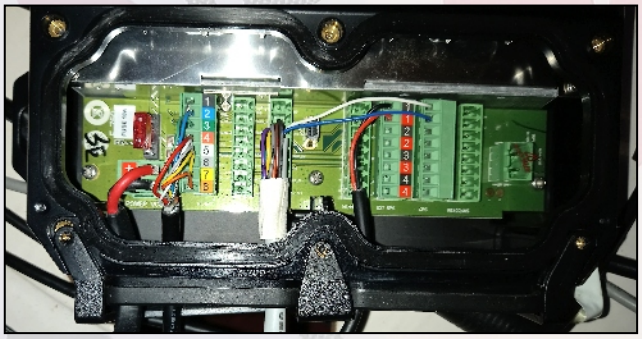
Am späten Nachmittag kommt überraschend ein Techniker von Satronica und checkt noch mal unsere UKW-Funke. Erneute Bestätigung des bekannten Ergebnisses: Die Blackbox ist defekt. Antenne, Kabel und Steckerverbindungen seien in Ordnung. Sollte es nach Austausch der Funke Probleme mit der Leistung geben, sollten wir zuerst die Antenne prüfen und ggfs. tauschen. Er empfiehlt eine Shakespear-UKW-Antenne und als zweite Option, wenn es noch immer nicht funktionuckelt, das Antennenkabel gegen ein RG 223 zu tauschen.

Nun glänzt er wieder, der Herd, und er bietet viel mehr Platz.

07.09.2021
Alicante - Hafentag

Danach gehen wir das letzte Problem, das unserer Funke an. „Eine Ersatz-Blackbox ist momentan auf der ganzen Welt nicht zu bekommen." Standard-Aussage aller offiziellen Stellen (Navico in Holland) sowie der Fachfirmen, z. B. der eine Laden in Almerimar oder hier bein Satronika. Letzteren kann man es gar nicht verübeln, denn sie bekommen keine andere Information. Aber von einem Insider, den wir hier bewusst nicht näher einkreisen, bekommen wir einen Tipp. Von einer seltsamen Schublade im Navico-Headquarter ist die Rede. Headquarter? Na ja, das sei doch hier in Alicante. In Sichtweite von Magos Cockpit entdecken wir dann das besagte Headquarter von Navico. Nicht zu fassen! Das war uns bislang völlig entgangen. Allerdings hatten wir den Zusammenhang Simrad und Navico auch irgendwie nicht verinnerlicht. Wir bauten die Blackbox bereits gestern aus, werfen uns nun etwas in Schale (Kleider machen bekanntlich Leute) und schlagen im Headquarter auf. Eine freundliche junge Dame bewirtet uns und bittet um Geduld, der zuständige Manager sei gerade in der Marina. Und siehe, es gibt doch noch eine Blackbox obwohl der erste Satz, der uns aus dem Munde des Managers dann entgegenschallt, „Eine Ersatz-Blackbox ist momentan auf der ganzen Welt nicht zu bekommen" lautet. Nach einer halben Stunde heißt es, es zeichne sich eine Lösung ab, und nach einer weiteren halben Stunde erfahren wir, dass wir morgen eine neue Blackbox bekommen werden. Auch wenn wir ihn nicht leibhaftig gesehen haben, es gibt ihn anscheinend doch, den Schreibtisch, in dessen Schubladen wunderliche Dinge verwahrt werden. Und für Anke gab es auch noch eine kostenlose Musto-Segeljacke als Ausgleich für die erlittene Unbill.

Am Abend besuchen uns Sandra und José von der WAYAG. José ist Verkehrspilot und in rund zwei Wochen endet seine aktive Pilotenkarriere. Er sieht das mit etwas gemischten Gefühlen, wie viele seiner Berufskollegen, denn das „Rentenalter" für Piloten ist sehr früh angesetzt. Er fühlt sich noch keineswegs alt, was wir gut nachvollziehen können.



Im Ausbau und Trennen der Funke und ihrer Verkabelung bereits geübt, machen wir dennoch immer ein oder zwei Belegfotos, um im Bedarfsfall die Kabel auch wieder an die richtige Stelle zu klemmen.

Jedenfalls wollen sie dann mit ihrer Amel Supermaramu aufbrechen. Sandra wird trotz des zukünftigen Lebens als Meeresvagabund noch arbeiten. Sie ist Ernährungsberaterin und kann ihren Beruf auch online ausüben.

08.09.2021
Alicante - Hafentag

Nun, wir sahen gestern den Schreibtisch nicht, aber eine funktionstüchtige, nagelneue Ersatz-Blackbox ist heute tatsächlich aufgetaucht. Der Einbau muss aus Garantiegründen von einer Fachfirma (Satronika) vorgenommen werden, aber das stört uns nicht. Hauptsache, sie funktioniert.

Auf dem Weg kommen wir mit zwei Deutsch sprechenden Franzosen ins Gespräch. Anke ist etwas unglücklich. „Die ganze Zeit, in der ich hier allein war, bin ich kaum in ein engeres Gespräch mit irgendjemand gekommen. Obwohl ich eifrig gegrüßt und mal ein Wort rübergerufen habe. Kaum bist Du wieder da, ergibt sich ein Kontakt nach dem anderen. Das ist doch nicht zu verstehen."

Aus schlichter Bequemlichkeit kehren wir abends nochmal in den Club ein. In gewisser Weise ist das bereits ein Abschied.

Zwei Impressionen des nächtlichen Alicante

09.09.2021
Alicante - Hafentag

Der Tag vergeht mit Vorbereiten des Bootes, Aufräumen, Einkäufen. Verproviantierung hieß das früher. Für den Abend landen wir noch einmal beim Burros. Eigentlich hatten wir erwartet, dass wir problemlos einen Tisch bekommen würden, denn die touristische Hauptsaison ist vorbei und in der Stadt wuseln deutlich weniger Menschen umher als noch vergangene Woche. Doch gefehlt. Nicht ein Tisch verfügbar. Höchstens draußen, auf der Fußgängerzone. Gut, dann sei es so: Wir essen draußen und bereuen es nicht.

10.09.2021
Alicante - Altea

War da Wind? Wir sind viel, also überwiegend motort. Sonst gibt es nicht viel zu berichten. Vor Altea freuen wir uns, wie überschwänglich wir von den Leuten auf einem kleinen Motorboot begrüßt werden. Alle winken eifrig mit den Armen, ich wedele eifrig zurück. Bis Anke stutzt und ihr aufgeht: „Ich glaub, die haben Probleme." So kommt es zu unserem Rettungeinsatz vor Altea.
Der Motor des Sportbootes ist ausgefallen. Wir schleppen das Boot also ab. Die Koordination und Kommunikation der ganzen Angelegenheit ist einfach, da der Skipper Deutscher ist. Zufälle gibt es!

Der Rettungseinsatz erleichtert die Entscheidung, in den Hafen zu gehen. Mangels Platz müssen wir an der Tanke liegen. Trotzdem ist es hier sehr nett. Die Marineros helfen, und auch sonst wirkt hier alles sehr familiär.

Eindrucksvolle Berge bestimmen das Bild der Küste

Der Aufstieg zur Altstadt Alteas führt über verwinkelte Gassen und Stiegen. Stufen mit unterschiedlichstem Schrittmaß und durch Gebrauch glatt polierten Kieseln sind Standard. Über Barrierefreiheit haben unsere Vorfahren noch nicht nachgedacht, und gelegentlich tut es gut, auf solche Orte zu stoßen.

Die beherrschende Kirche auf der höchsten Höhe des Ortes tut sich vor uns auf.

Wir haben uns fein gemacht, damit wir hier oben auch halbwegs standesgemäß auftreten können und nicht wie Seenomaden wirken.

Nachdem das Boot sicher liegt, machen wir uns auf in den historischen Ortskern. Etwas Fußmarsch führt uns in eine eindrucksvolle Altstadt. Einsame Gassen und dann wieder viel Tourismus im alten Gassengewirr, das in vielen Windungen und über steile Anstiege auf den Hügel hinaufführt und auf einem hoch über dem Rest der Stadt gelegenen Kirchplatz endet. (Mir trieft der Schweiß. Na ja, nicht umsonst haben die Alten den Ort Altea, also die „Hohe“ getauft.) Aber alles sehr hübsch anzuschauen. Wir lassen uns gerne verleiten und speisen in einem Restaurant mit Dachterrasse. Ente, lange nicht gehabt. Sehr lecker.

11.09.2021
Altea - Cala Conta, Ibiza

Der Start erfolgt nicht ganz so zügig wie geplant: Wir suchen nach dem Marinero, der uns das Deposit erstatten soll. Start daher um 08:15. Lange herrscht zu wenig Wind, aber unterstützende Strömung. Na gut, ein Test für den Motor. Wir sind noch misstrauisch.

Einge Stunden später: Unglaublich, wir sehen noch das Festland, da zeichnet sich Ibiza bereits ab. 20 Meilen vor dem Ziel ist sogar das Segeln möglich. Und das auch noch völlig unerwartet zudem sehr flott. Nachdem wir das Meteo-Bulletin im UKW-Funk abgehört haben, entscheiden wir uns für ein anderes Ziel als ursprünglich geplant (eine kleine, weiter südlich gelegene Bucht) und landen in der Cala Conta.

12.09.2021
Cala Conta, Ibiza - vor Anker

Wir verbringen einen ruhigen Tag. Spaddeln ein wenig im Wasser herum, genießen die Sonne und das Nichtstun. Da muss ich schon vorsichtshalber nachdenken, ob das denn sein kann, die Sache mit dem Nichtstun, oder ob mich meine Erinnerung trügt.

Zur Überfahrt nach Ibiza ist nicht viel zu sagen. Es herrscht klarste Sicht und wir ahnen die Insel bereits aus über 30 Meilen Entferung. Mit der Annäherung kommen wir aus unserer Begeisterung kaum heraus, so eindrucksvoll begrüßt uns die zerklüftete, felsige Westküste

Bunte Fischlein patroullieren unter dem Boot, und ein paar Quallen. Ein paar wenige transparente Quallen und zahlreicher, eine hübsch, bräunlich rot gefärbte bzw. Gepunktete Art.

Der Versuch, mit dem Dinghi an einem der umgebenden Ufer anzulanden misslingt. Wir finden nirgends eine geschützte Möglichkeit. Hätten hier mit dem Banana-Boot bessere Chancen, aber das haben wir zusammengefaltet an Bord und keine Lust, es auseinanderzufalten. Immerhin tuckern wir mit dem Schlauchboot die Ufer ab, schauen in ein paar Höhlen und genießen hier und da eindrucksvolle Ausblicke auf die benachbarten Felsen.

Die Nacht wird ausgesprochen unruhig. Die Restaurants und Bars am Ufer machen zwar pünktlich Schluß, aber auf einem Motorboot wird bis zum frühen Morgen lautstark gefeiert. Die Musik beschallt die ganze Bucht. Meine steigende Mordlust lebt sich dann doch nicht aus; das Boot wird von anderen Leidgenossen - so muss man es wohl nennen - geentert. Es gibt etwas Schreierei und Disput, dann ein sonorer Baß, dessen Botschaft ich nicht verstanden habe, die jedoch eindeutig zu sein schien; denn nach dem Bass ist es schlagartig ruhig. Was für eine Wohltat.

Felsenlandschaft bei der Cala Conta - Blick aus einer der kleinen Höhlen auf den Ankerplatz der Cala Conta.

13.09.2021
Cala Conta - Cala Bassa, Ibiza

Am Morgen schwimme ich noch mal zum Anker, will mir nochmal anschauen, wie er liegt. Obwohl ich Ausschau gehalten habe, übersehe ich eine der roten Quallen und bekomme sie an die linke Wange. Mordsschreck, und es brennt gewaltig.

Nach Spülen der Kontaktfläche und Untersuchen, ob es noch anhaftende Nesselfäden gibt, trägt Anke mir eine Salbe auf. Die Fläche hat in wenigen Minuten Quaddeln bekommen, ist geschwollen und gerötet. Nach einer Stunde lässt das Brennen langsam nach. Immerhin. Es besteht Hoffnung.

Wir legen uns um in eine Nachbarbucht, die Cala Bassa, denn hier liegt Richard mit seiner BEYOND. Als wir eintrudeln ist er gerade auf dem Weg zum Einkauf. Wir schnacken kurz im aneinander vorbeitreiben: Abends wollen wir uns treffen. In der Bucht befindet sich viel Seegras, aber wir haben großes Glück und können unsern Anker auf 12 m Tiefe auf dem größten verfügbaren Sandfleck setzen.

Abends staunen wir, wie voll es in der Bucht wird. Richard meint allerdings, das sei harmlos. Vor zwei Wochen habe das noch ganz anders ausgesehen. Der seinerzeit extrem dicht gedrängte Zustand heiße „roaming“. Zusammen verbringen wir einen schönen und geselligen Abend voller Geschichten, Erzählungen und Anekdoten, bis mir die Augen zufallen. (Wie es den anderen ergangen ist, entzieht sich meiner, Martins, Kenntnis.)

14.09.2021
Cala Bassa, Ibiza - vor Anker

Nach einer sehr ruhigen Nacht stehen wir recht spät auf. Leider ist der Himmel bedeckt. Eine zwar dünne, doch geschlossene Stratusschicht, durch die die Sonne ab und zu Mal zu ahnen ist. Hinzu kommt ein feiner Saharastaub, der dem ganzen einen rötlichen Stich gibt. Das hatte sich schon gestern angekündigt, mehrmals fielen sogar ein paar Regentropfen.

Wir überlegen noch, wie wir die nächsten Tage gestalten, da versuche ich, den Generator zu starten. Die Batterien könnten mal nachgeladen werden. Es bleibt nicht bei einem Versuch. Er kommt zwar sofort, geht aber ebenso schnell wieder aus. Der angezeigte Fehlercode ist einer der bei uns beliebtesten, da sich dahinter eine Vielzahl von möglichen Ursachen verbergen können. Mit dem erfreulichen Hinweis, dass die häufigste Ursache einen Austausch der Steuerplatine verlangt, was, wie wir wissen, auch der teuerste Spaß ist. Die Stimmung ist entsprechend schlecht. Wieso habe ich den Generator auch nicht in Alicannte noch mal getestet? Doch ich war sicher, dass mit dem neuen Öldrucksensor alles erledigt sei. (Der jetzige Fehler-Code spricht von Überspannung.)

Irgendwann, nach wiederholtem Lesen des englischsprachigen Manuals und der auszugweisen deutschen Übersetzung werde ich stutzig. Dort wird eine Prüfprozedur beschrieben, die einen laufenden Motor erfordert. Es ist nur eine bestimmte Sicherung auszuschalten, dann soll es funktionieren. Nach einiger Sucherei finde ich die Sicherung, und siehe da, der Generator lässt sich starten und läuft auch weiter. Nach 30 Sekunden aktiviere ich die Sicherung: Er läuft trotzdem weiter. Der Generator generiert Strom. Die Stimmung hebt sich erkennbar.

15.09.2021
Cala Bassa - Cala Blanca, Ibiza

Wie zum Ausgleich der vergangenen, ruhigen Nacht ist die heutige geprägt durch eine elende Rollerei. Der Wind oder die Strömung oder beide zusammen stehen so ungünstig, dass die Boote - nicht nur wir sind betroffen - die meiste Zeit quer zum Schwell und zur Welle liegen, die vorüberfahrende Boote und Schiffe produzieren. Entsprechend gering ist der Schlaf, den wir finden. Die einzige Abwechslung ist ein nächtlicher Disput zwischen einem spanischen Segler und dem Skipper einer fetten englischen Motoryacht. Es geht um den sicherheitshalber einzuhaltenden Ankerabstand. Irgendwann mitten in der Nacht ankert der Engländer um. Hafenkino und Hafenradio helfen über die Schlaflosigkeit hinweg.

Am Vormittag taucht erst das Makkerpaar von Richard wieder auf, später auch er selbst. Sie verbrachten die vergangene Nacht in der Cala Conta, aber bei den herrschenden Winden war es dort alles andere als gemütlich, genauer noch viel schlimmer als hier.

Wir nutzen den Vormittag zu einem Dinghiausflug in einige der vielen Höhlen, die wir bereits vom Ankerplatz aus sehen können. Nicht wenige wurden von Fischern zu Bootsgaragen umgewidmet oder beherbergen eine Fischerunterkunft. Zugegeben, eine ehemalige, denn dieser Brauch hat sich verloren. Sicher nicht ohne Grund.

Per Dinghi streifen wir in der Cala Bassa umher. Anke inspiziert die „Fischerhütten“, besser als Bootsgaragen und heute auch schon mal als Feriendomizil anzusprechen - Höhlen - solche Exkursionen machen viel mehr Spaß, wenn man weiß, dass der Generator läuft.

Das Gestein ist ein sehr lockeres Sediment. Von Gestein kann man eigentlich noch gar nicht reden. Entsprechend groß ist das Risiko, dass einem die Decke auf den Kopf fällt. Oder der Himmel, wie Majestix zu sagen pflegte. So sind wir auch stets misstrauisch, als wir in diese Höhlen hineinpöttern oder paddeln. Aber der Reiz, den die Höhlen besitzen, lässt uns die Gefahren akzeptieren und wir suchen sie auf. Glücklicherweise unbeschadet.

Anschließend verlegen wir uns um rund 2 Meilen nach Osten, um per Dinghi an Land zu gehen und einen kleinen Supermarkt aufzusuchen. Die Kassiererin und einzige Kraft im Supermarkt ist sehr lustig und völlig begeistert von unserem Handkarren, mit dem wir die Lebensmittel abtransportieren wollen.

Nach schnellem Verstauen holen wir den Anker aus dem Grund und machen uns auf den Weg. Es ist zwar schon vier Uhr, aber die Entfernungen sind hier ja nicht groß. Wir wollen die Bucht Puerto de San Miquel aufsuchen, die uns als sehr nett beschrieben wurde. Die Fahrt - mangels Wind wird motort - führt an eindrucksvollen Felslandschaften vorbei. Wir kommen aus dem Staunen nicht heraus. Leider fehlt die Sonne, die die Szenerie eindrucksvoll illumieren könnte. Es ist bedeckt, grau und irgendwie trübe.

Weiter geht es zur Cala Blanca. Wir bewundern die Küsten Ibizas.

Spaß macht es, einen der vorgelagerten Felsen zu umfahren. Seltene Greife leben hier, leider können wir sie nicht sicher ansprechen. Dann runden wir zwei schroffe Huks und können zur Cala abbiegen. Leider ist es dort schon recht voll. Dennoch finden wir ein hübsches Plätzchen, aber ein unmittelbar dort ankernder Engländer bedeutet uns, dass er genau dorthin zu verlegen im Begriff ist. Wer hat jetzt Vorrecht? Wir lassen es ihm. Leider finden wir danach keinen Ort, mit dem wir wirklich zufrieden sind, und nach drei Ankerversuchen geben wir auf und suchen die nächste Bucht auf, Cala Benirras. Dort geht es uns ähnlich. Wenig Platz, große Tiefen, und leider gefällt uns auch die Windexposition nicht. Wobei man anmerken muss, dass die Winde in den Buchten meistens durch die Berge abgelenkt sind und völlig anders wehen können, als draußen vor der Insel. Obwohl uns ein freundlicher Motorbootskipper noch bedeutet, dass er in einer Stunde abfahren werde, wir fühlen uns nicht wohl. Nicht erwähnenswert,dass wir mittlerweile reichlich gestresst sind. Die nächsten Buchten sind nicht allzuweit, und noch haben wir etwas Tageslicht, also hurtig ab. Überraschend entdecken wir dann in der Cala Blanca, wir wollen eigentlich eine weiter, nur einen Ankerlieger. Ein Blick in den Revierführer verheißt dort darüberhinaus vor allem Sandgrund. Die Entscheidung fällt schnell, nix wie rein. Der Ankerlieger entpuppt sich als US-amerikanische Amel Supermaramu Namens SOMA oder ALPHABET (Bootsbeschriftung und MarineTraffic sind sich nicht einig) und der Grund tatsächlich als feiner, reiner Sand. Alles fast wunderbar, wenn man mal davon absieht, dass es noch während unseres Ankermanövers heftig zu regnen anfängt. Ein Blitz erscheint auch noch, aber bis jetzt, da ich dieses schreibe, blieb es der einzige.

16.09.2021
Cala Blanca - Puerto de San Miquel, Ibiza

Später in der Nacht gab es doch noch einiges an Wetterleuchten, Blitz und Donner, aber das Wettergeschehen hielt Abstand. Das meiste spielte sich deutlich südlich von uns ab. Immerhin wusch der Regen unsere Scheiben ein wenig sauber. Auf dem staubigen Deck hatte er zu unserem Bedauern weniger reinigende Wirkung.

Puerto de San Miquel

Ansonsten war es die unruhigste Nacht seit langem. Schwell stand in die Bucht und wollte nicht aufhören. MAGO rollte zum Gotterbarmen und sie schlug auch immer wieder heftig mit dem Heck in die einrollenden Wellen. Da konnte auch die „Windel“ nichts ausrichten. Wir zogen in die Vorschiffskojen, Anke am frühen morgen wieder zurück, da sie vorne nicht mehr liegen konnte. Ich blieb vorne, nur um mich von einem langsam beginnenden und dann zunehmend heftiger werdenden metallischem Schlagen wach halten zu lassen, das schließlich merkbar das Boot erschütterte. Erst im Licht der beginnenden Dämmerung erkannte ich, dass sich das Segel bzw. die Spindel des Großsegels im Mast bewegte und diese Erschütterungen verursachte. Ein kleiner Druck auf die Rolleinrichtung und es herrschte Ruhe.

Nach kurzer Beratung beschlossen wir am Morgen, noch einmal zurück zum Puerto de San Miquel zu gehen. Von der Karte her sollte dies eigentlich die geschützteste Bucht an der ganzen Nordküste Ibizas sein. Eine kleine Motorfahrt gegen den schwach wehenden Wind. In der Bucht war es schon wieder erstaunlich voll. Aber wir fanden einen Ankerplatz - und schaukelten zu unserem Verdruß auch hier vor uns hin.

Küste vor Puerto de San Miquel

Die Bucht ist landschaftlich recht hübsch. Mit vielen Kliffs und Klippen an den Ufern. Anke springt ins Wasser, schrubbt den Rumpf und macht ausgedehnte Schwimmausflüge. Und obwohl wir hier die ganze Zeit nicht eine Qualle sehen, hat Anke das Pech, mit einer der ganz wenigen der roten Sorte zusammen zu stoßen. Sie verbrennt sich zwei Stellen am rechten Oberschenkel. Gut dass wir inzwischen wissen, dass der Schmerz schnell nachlässt.

Zur Auflockerung erkunden wir die Bucht und ihre Möglichkeiten per Dinghi. San Miquel ist ein winziger Ort, eigentlich nur zwei bis drei Bettenburgen, einige Pensionen, ein paar Geschäfte - jeweils eine Kreuzung aus Supermarkt und Souvenirshop - und ein paar Restaurants. Landgang bedeutete übrigens beachen mit dem Dinghi. Anke hat heute Premiere: Erstmals startet sie den neuen Motor und lenkt das Dinghi zum und später auch wieder vom Strand weg. Klappt alles super. Wir kurven noch ein wenig herum und enden dann doch an Bord.

Hier wundern wir uns, weshalb wir in dieser doch so geschützten Bucht nach wie vor so heftig rollen.

17.09.2021
Puerto de San Miquel, Ibiza - vor Anker

Wir schlafen bis in die Puppen. Die vergangenen schlafarmen Tage verlangen Tribut. Das Frühstück wird folglich zum Brunch. Dann hängen wir an Bord herum, um die Mittagshitze zu vermeiden. Machen „Bürokram“: Überweisungen, Telefonate, Tagebuch schreiben usw.

Es ist bezeichnend für unsere Erschöpfung, dass ich Anke antreiben muss, noch einen Landausflug zu machen. Normalerweise ist sie es, die Ausflüge und Unternehmungen anstrebt. Wir landen an einer kleinen Landzunge und wandern von dort aus in Richtung eines alten Wachturms. Das üppige Grün der Insel schlägt uns wie schon bei der Passage der Küste in seinen Bann. Nur sind wir diesmal mitten drin, riechen den würzigen Duft der Pinien, und den des staubigen Sandsteins. Der Weg führt durch einen lichten Pinienwald mit viel Unterholz und viel offenem Boden. Hier und da huschen Eidechsen davon. Obwohl wir bewusst den späteren Nachmittag abgewartet haben, kostet der Aufstieg dank der Sonne eine Unmenge Schweiß. Und plötzlich steht der Turm vor uns, wegen der Kiefern erst auf kurze Entfernung zu sehen. Es gibt eine Tür (geöffnet) und drinnen eine schmale, unregelmäßige Treppe zur ersten Etage. In der einzigen großen Fensternische versteckt sich die zweite Treppe, über die wir auf auf die Beobachtungsplattform gelangen. Alles voller Barriere. So wie in alten Zeiten. Keine Geländer, unregelmäßige Stufen, man kann sich den Kopf stoßen oder ausrutschen und abstürzen. Dort oben hat man Aussicht auf die Bucht, d.h. den Puerto, das Meer und die benachbarten Küstenstreifen. Dieser Ausblick war ja auch Sinn des Turms, wenn auch nicht gerade aus touristischen Erwägungen heraus. Und kein Mensch hier. Allerdings nicht lange, da tauchen doch ein paar abenteuerlustige Gestalten auf.

Kiefern, Gebüsch, Blumen und karger Boden während des Aufstiegs zum Wachturm. - Der Turm ist erreicht. - Steile Kliffs fallen vom Turm aus ab in das blaue Mittelmeer.

Wir streunen noch ein wenig durch die Botanik, im wahrsten Sinne des Wortes, und machen uns dann an den Rückweg. Es gibt da ein paar blaue Farbklekse auf ein paar Steinen, und wir glauben, die markieren einen Weg. Sie tun es, in der Tat. Der Pfad ist steinig, teilweise steil und auch mal rutschig, gelegentlich rätselhaft. Anke beanstandet mein Schuhwerk (lockere, ausgetretene Sandalen), ich fühle mich darin trotz des anspruchsvollen Abstiegs sicher und wohl. Die Frage, ob wir dem rechten Pfad folgen, beschäftigt uns weniger. Wir sind ja auch früher mit Karte und Kompass querfeldein gezogen, da werden wir jetzt, obwohl ohne Kompass, schon nicht verloren gehen. Gehen wir auch nicht, sondern treffen irgendwann genau auf unseren Ausgangsweg,

Nach kurzer Erfrischung an Bord geht es wieder los. Wir landen am Strand des Ortes. Unser gesammelter Müll kann hier entsorgt werden, in einem der Mini-Supermärkte kaufe ich noch schnell ein Baguette und Salat, dann kehren wir ein. Anke hat ein Restaurant mit offenem Grill entdeckt. Dicke Holzstücke lodern bereits vor sich hin, wir gedenken des sagenhaften Asados in Puerto Pyramide und daher ist die Entscheidung klar. Hier müssen wir einkehren. Anke wählt gegrillte Sardinen, ich eine Dorade, beides vorzüglich. Und ein Tiramisu mit Vanilleeis geht dann ja auch noch, oder?

Erstaunlich übrigens, dass fast alle Gäste hier deutschsprachig sind. Oder etwa nicht? Wieder am Boot, starte ich den Generator. Er startet, und geht wieder aus. Fehlercode 12 (Überspannung). Ich (Martin) werde das Scheißding über Bord werfen.

Anke steigt auf den Turm.

Gut gesättigt aber etwas frustriert grüßen

Euch Martin und Anke.

Das Foto im Hintergrund zeigt eine von Anke fotografierte Tischdecke in einem kleinen Restaurant in Alicante.

Grillfisch am offenen Holzfeuer und hinterher auf dem Teller